

Ulrike Foraci

## Rassismus und (Alltags-)Sprache

(2018)

*Micha Müller schrieb am 14. März 2018 in einer Email an die agah:  
„hallo ihr minderwertigen schmarotzer...  
Ich hoffe dass ihr stinken moslems und verfickten buschneger alle erbärmlich an  
eurer dreistigkeit und frechheit verreckt.“*

Und ein paar Zeilen später:

*„VVRGESSET NICHT WIE GUT ES EUCH HIER GEHT. NOCH...“*

Ein Ausrutscher eines verblendeten Menschen oder schon Alltagssprache in Deutschland?

Rassismus, ja. Das wird sicher jeder hier im Raum bestätigen. Aber das ist nicht die Sprache, die die große Mehrheit der Menschen hier bei uns nutzt. Ich bin sicher, dass die Mehrheit sagen würde, das kommt aus einer dunklen braunen Ecke, so denken uns sprechen nur wenige Menschen in Deutschland.

Ist dem wirklich so? Ich will heute versuchen, dem Phänomen Rassismus in bzw. und der Alltagssprache ein wenig auf den Grund zu gehen. Und was können die Ursachen sein, gibt es Veränderungen in den letzten Jahren oder Jahrzehnten?

Vorab: Meine These ist ja! Es gibt eine Verrohung der Alltagssprache, es gibt einen im Vergleich zu früheren Jahrzehnten deutlich offeneren Rassismus.

Meine Belege sind empirisch gesehen erst mal dünn: Es sind erst einmal nur Beobachtungen aus fast 57 Jahren eigenem Erleben, ehrenamtlichem Engagement und beruflicher Erfahrung:

- Das Spiel „Wer hat Angst vor schwarzen Mann“ und das Kinderlied von den „10 kleinen Negerlein“ gehörten zum Standardprogramm in meinem Kindergarten um 1960. Ich fand sie damals schon komisch, aber um mich herum dachte sich niemand etwas dabei.
- Die Bemerkungen über meinen ersten italienischen Freund („Pass aber auf, die haben immer Messer bei sich, diese Spaghetti's“) Anfang der 70er und die Blicke, die mich auf der Oberen Königstraße in Kassel trafen, wenn wir spazieren gingen, waren unangenehm. Aber so richtig vermochte ich sie noch nicht einzusortieren.

- Der Rebell Ulrike, der heute vor Euch steht, entstand aber auf einer Konfirmandenfreizeit Mitte der 70er in Berlin: Ich war damals nur mitgefahren und wollte als 16jährige unserer amerikanischen Austauschschülerin die U-Bahn zeigen. Die gab es nicht in Kassel und war im Programm nicht vorgesehen. Der Pfarrer reagierte erbost und verbot uns dies mit den Worten: „Da kommt ihr am U-Bahnhof Zoo vorbei, da sind viele Türken, die deutsche Mädchen an grabschen. Das ist nicht sicher genug für Euch.“ Dabei war ich 6 Monate zuvor 4 Wochen alleine mit dem greyhound-Bus schon durch die USA getourt.

Spätestens zu dieser Zeit merkte ich, dass in diesem Land etwas nicht stimmt.

Ich hatte bis damals nicht so deutlich begriffen, dass Menschen hier nach ihrer Herkunft kategorisiert werden und nicht nach ihrem Charakter. Und das alles, was offensichtlich nicht blond oder nordisch aussieht, nichts für mich ist, weil diese andersaussehenden offenbar nicht gut sind. Wohl gemerkt für mich war dies zunehmend ein Trauma, da in meiner Familie Weltoffenheit nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt wurde.

Aber ich spreche heute nicht zu Euch, um Euch meine persönlichen Erfahrungen mit dem Rassismus zu schildern, dennoch sind meine Erfahrungen sicher vergleichbar mit denen vieler anderer, die offen durch diese Welt gegangen sind oder gehen.

Nach vielen weiteren Erfahrungen, die hier zu weit führen würden, drehte sich das Bild vermeintlich in den 90er Jahren. Zwar hatte ich als privater Mensch mit einer Tochter, mit deren nigerianischen Vater und meinem jetzigen Ehemann, der aus Sizilien stammt, viele weitere unschöne Erlebnisse, aber spätestens seit den 90er Jahren begann mein Weltbild zu wanken.

In vielen politischen Dienst-Gesprächen wurde man bis vor wenigen Jahren nicht müde, zu betonen, dass Rassismus in Deutschland ein zu vernachlässigendes Randphänomen sein. Und nicht selten bestätigten dies Ausländerbeiräte und andere engagierte sogenannte Menschen mit Migrationshintergrund dies mehr oder weniger. „Ja, es gibt Rassismus, ich persönlich habe jedoch nie so etwas erlebt!“

Oje, hatte ich etwas falsch verstanden oder lebte ich in einer völlig anderen Welt? War Rassismus in Deutschland ein theoretisches Problem, das höchstens ein paar Ewiggestrige betraf oder betrifft?

Nein, aus heutiger Perspektive sage ich: Es war und ist teilweise noch ein Wahrnehmungsproblem, aber gibt auch eine Veränderung in der (Alltags-) Sprache, die diesen tief verwurzelten Rassismus enttabuisiert, erlebbarer macht. Aber auch gleichzeitig ihm eine neue Aggressivität verleiht.

Aber zunächst eine Definition von Rassismus. In der Literatur finden sich viele, eine gefällt mir aber besonders gut:

„Alle Arten der Verwendung von biologisch-anthropologischen Merkmalen zur Differenzierung von ethnischen und kulturellen Gruppen mit dem Ziel der Hierarchisierung bzw. Diskriminierung und Unterdrückung“<sup>1</sup>

Man kann also von einer Überzeugung sprechen, die in ihrer Ausprägung viele Facetten hat. Rassismus ist somit Gewalt gegenüber Menschen allein aufgrund ihres Aussehens, ihrer Herkunft, ihrer Lebensweise oder ihrer Kultur. Offene, körperliche Gewalt ist dabei nur eine Form, verdeckte Gewalt, die ausgrenzt, verspottet, erniedrigt oder benachteiligt ist die deutlich häufigere Form. **Alltagsrassismus** bezeichnet dabei alle Formen der Markierungen von Andersartigkeit, Diskriminierung im normalen **alltäglichen Miteinander**.

Sprache ist dabei einerseits Ausdrucksform dieses Alltagsrassismus, andererseits ist sie zugleich eine Form von Rassismus. Und Sprache schafft auch Wirklichkeit.

*„Sprache ist ein Teil des Bemühens, Ordnung in die Welt zu bringen – durch Benennen werden die Dinge sortiert, klassifiziert, einer Kategorie zugeordnet. Jedes Zuordnen und Abgrenzen von Begriffen ist mit Handlungen des Einschließens und Ausschließens verbunden. Die gebräuchlichen Kategorien sind geprägt von den vorherrschenden gesellschaftlichen Denkmustern – und somit u. a. von Rassismus. An Sprache zeigt sich der vorhandene Rassismus, und gleichzeitig dient Sprache dazu, einen rassistischen Blick auf die Welt immer wieder herzustellen. Dadurch werden auch reale Ausschlüsse praktiziert und produziert – Sprache ist damit immer auch ein Machtinstrument. Sie ist ein Machtinstrument.“<sup>2</sup>*

Rassismus drückt sich in der Sprache nicht nur durch Schimpfwörter und Beleidigungen aus, sondern vielmehr etwa durch scheinbar wertfrei gemeinte Verallgemeinerungen und unbewusst ausgrenzende Beschreibungen.

Ein paar Beispiele:

- „Ausländer“ – ein Begriff der in der Alltagssprache oft mit abfälligem Unterton gebraucht wird, obwohl er rein rechtlich lediglich dazu da ist, die Rechtssituation zu beschreiben – also im Gegensatz zu „Deutscher Staatsbürger“
- „Asylant“, ein Begriff der vor allem in den Medien und der Politik seit Anfang der 80er Jahre genutzt wurde, um Flüchtlinge ohne Bleibeperspektive gedanklich abzuwerten und nicht selten als Schmarotzer darzustellen.
- „Schwarz und Neger“ – negative Darstellung zur Bezeichnung des Verbotenen, schlechten, Unheimlichen. Ich habe schon ein Beispiel aus meiner Kindheit genannt. Weitere, gelegentlich sicher auch unreflektiert benutzte Begriffe in der

<sup>1</sup> GEO Themenlexikon, Band 13. Psychologie. Denken, Fühlen, Handeln, Mannheim 2007, S. 626

<sup>2</sup> Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, [www.baustein.dgb-bwt.de](http://www.baustein.dgb-bwt.de), DGB-Bildungswerk Thüringen e.V.

Deutschen Alltagssprache sind: „schwarzfahren“, „schwarzsehen“, „Schwarzarbeit“ oder „Ich mach doch nicht den Neger“.

- Rassistische Witze ....gibt es noch immer unzählige.
- Dutzen, gebrochenes Deutsch
- Bis heute Verwendung von kolonialistisch-rassistischen Begriffen wie „Mohr“ („Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen“), „Zigeuner“ („Zigeunerschnitzel“, „Zigeunersoße“)

Aber auch der „Negerkuss“, der offiziell nicht mehr so heißen darf, wird weiter wie selbstverständlich benutzt.

Die Sprachanalytikerin Lann Horscheidt beschreibt dies als schwarz-weiß Bilder in der deutschen Sprache: Das deutsche Grundbild sei weiß. Besonders deutlich wird dies bei Möbeln: "Der sogenannte Kolonial-Stil ist extrem positiv besetzt. Dabei sei der Kolonialismus eine furchtbare Zeit mit Sklaverei, Folter und Massenmord gewesen. Dieses Kapitel der deutschen Geschichte sei nie so aufgearbeitet worden, wie beispielsweise die NS-Zeit. "Kein Mensch würde Möbel im 'Holocaust-Stil' kaufen, weil allein schon der Begriff grauenvolle Bilder assoziiert."<sup>3</sup>

Aber all die Beispiele sind nicht neu. Die meisten kenne ich aus meiner Kindheit. Aber sie werden wie normal zumeist weiter benutzt.

Was ist also die neue Qualität?

Ein Blick in das Archiv der agah zeigt seit einigen Jahren eine deutliche Veränderung. Drohbriefe und Briefe mit Beschimpfungen haben wir schon immer erhalten. Doch waren es eher wenige und sie kamen anonym per Post. Heute sind sie regelmäßig nach jeder Presseerklärung mit Absendernennung in unserem elektronischen Postfach. Ja, in letzter Zeit kommen sie auch zu Sachverhalten, zu denen wir uns gar nicht geäußert haben.

Enis wird gleich über die Reaktionen auf den KAV zur Abschaffung des Namens „Mohrenapotheke“ reden. Auch die agah hat dazu eine Vielzahl von erbosten Emails erhalten. Aus einer habe ich zu Beginn zitiert.

Das gleiche ist in den sozialen Medien zu beobachten. Auf facebook gibt es fast zu jedem öffentlichen Post, der das Thema Migration, Flüchtlinge oder Islam zum Inhalt hat, wütende Beschimpfungen. Auffällig dabei ist, dass gerade Posts von Islamismus- oder Salafismuskritikern wie Ismail Tipi genutzt werden, um Kommentare nicht gegen den Poster, sondern gegen Muslime, Flüchtlinge und andere Minderheiten loswerden. Ich erspare mir an

---

<sup>3</sup> <http://www.evangelisch.de/inhalte/87883/26-08-2013/sprachanalytikerin-alltagssprache-ist-voller-rassistischer-begriffe>

dieser Stelle Beispiele, denn die kann jeder im Netz selbst nachlesen. Ich empfehle hier ausdrücklich, mal die facebook-Seite von Ismail Tipi zu durchforsten.

Nicht selten wird uns der Vorwurf gemacht, wir würden übertreiben, das sind doch nur Worte: Mitnichten, denn Sprache beeinflusst unsere Wahrnehmung. Sie findet nicht im luftleeren Raum statt. Sie ist immer auch Ausdruck von (Macht)Verhältnissen. Die Politologin und Journalistin Alice Lanzke beschreibt dies so:

„Sprache ist niemals neutral. So verschleiert beispielsweise das vermeintlich objektive Wort von der „Entdeckung Amerikas“, dass eine brutale und unzählige Menschenleben kostende Kolonialisierung stattfand. Noch deutlicher wird das Problem beim Begriff „Reichskristallnacht“: Obwohl weit verbreitet, handelt es sich doch um die beschönigende Bezeichnung der Reichspogromnacht, welche den Auftakt der systematischen Judenvernichtung bildete.

Gerade aktuelle Diskussionen folgen dabei einem immer gleichen Muster: Jemand äußert Kritik an diskriminierendem Sprachgebrauch, es folgt eine heftige Diskussion (vor allem in den sozialen Netzwerken), die Kritik wird als übertrieben diffamiert und die Debatte schläft wieder ein. Oft genug wird der Streit dabei auf einer Ebene ausgefochten, die Sprache als bloßes Werkzeug sieht – als Instrument, dessen Regeln sich im korrekten Gebrauch des „Dudens“ und der Beherrschung von Grammatik und Zeichensetzung erschöpfen, als wertfreies Mittel der Informationsvermittlung. Doch Sprache ist viel mehr als das: Sie ist eine Grundlage unseres menschlichen Miteinanders, ihr bewusster Gebrauch ein Zeichen gegenseitigen Respekts. Zu jenem Respekt gehört, jeder und jedem zuzugestehen, dass sie oder er selbst bestimmt, wann eine Bezeichnung als diskriminierend erlebt wird.“<sup>4</sup>

Was sind nun die Ursachen für die offenkundige öffentliche Enttabuisierung, den offenen Hass, den man vor allem in den sozialen Medien erleben kann, aber eben nicht nur dort, sondern auch auf der Straße? Und das teilweise von Menschen, die weder im Verdacht stehen, rechtsextrem oder ungebildet zu sein.

Ich habe dazu vier Thesen:

1. Der Rassismus hat in Deutschland eine lange Tradition, die bis ins Mittelalter zurückgeht. Eine wirkliche Aufarbeitung des offenen staatspolitischen Rassismus vor allem in den Zeiten des Kolonialismus und Nationalsozialismus hat in Deutschland nie stattgefunden. Bis heute nicht. Der Rassismus bzw. die Einstellung vieler Menschen ist gleich geblieben. Wurde quasi „vererbt“. Wir haben keine neue

---

<sup>4</sup> Alice Lanzke: Über Sprache und Rassismus, [https://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen/position\\_899.html](https://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen/position_899.html)

Qualität des Rassismus, er ist nur zunehmend gesellschaftlich akzeptiert. Das bestätigen im Übrigen auch immer wieder Studien, die seit Jahrzehnten die ausländerfeindlichen Einstellungen untersuchen. Auch wenn es natürlich Schwankungen gibt. So attestierte z.B. die Friedrich-Ebert-Stiftung: „Während in Westdeutschland 2012 jeder fünfte Bürger eine ausländerfeindliche Einstellung hat, denken in Ostdeutschland fast 39 % manifest ausländerfeindlich. Der Wert für den Osten steigt seit 2004: Damals zeigte sich jeder vierte Ost- wie Westdeutsche ausländerfeindlich“<sup>5</sup>

2. Unsere Alltagssprache war schon immer mit Rassismen durchsetzt. Die Versuche der Sensibilisierung - ich erinnere an die „Negerkussdebatte“ – aber sicher auch die Tatsache, dass inzwischen Millionen von Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund in Deutschland ihr Zuhause haben, haben spätestens seit den 80er Jahren hat dazu geführt, dass sie vornehmlich nur im privaten Raum genutzt wurde.
3. Die technische Innovation, das Internet, vor allem aber die sozialen Medien haben die Stammtische ersetzt. Und sie haben die dort genutzte Sprache aus dem privaten Raum ins Öffentliche gebracht. Quasi wie einen Virus, der immer mehr ansteckt. Die Verflachung der Sprache und der Programminhalte insbesondere in Fernsehen und Rundfunk, und eine Flut vor Talkshows, deren Erfolg sich lediglich an Einschaltquoten misst, haben ihren Teil dazu beigetragen.
4. Und auch die verantwortlichen Politiker haben ihren Anteil. Ein Aufschrei gegen Rassismus findet nur leise statt. Vielmehr fehlt es Deutschland derzeit an geeigneten Feindbildern, daher wird manchmal eher offen, manchmal eher subtil, aber immer regelmäßig Rassismen bedient. Ein Beispiel dafür ist sicher die Aussage des Bundesinnenministers Seehofer vor zwei Monaten: „Nein. Der Islam gehört nicht zu Deutschland.“ Deutschland sei durch das Christentum und Ereignisse wie den freien Sonntag, kirchliche Feiertage oder Rituale wie Ostern, Pfingsten und Weihnachten geprägt. Allerdings schloss Seehofer an: „Die bei uns lebenden Muslime gehören selbstverständlich zu Deutschland“. Gleichmaßen warnte er davor, aus falscher Rücksichtnahme Traditionen und Gebräuche aufzugeben.“<sup>6</sup>

Und auch der teilweise offen rassistischen Propaganda der AfD wird viel zu selten etwas laut dagegengesetzt. Der Einzug dieser Partei in viele Parlamente und ihr

---

<sup>5</sup> Die neue FES-„Mitte-Studie“ Zusammenfassung der Ergebnisse (Auswahl) Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler et al. Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012 [http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf\\_12/ergebnisse\\_mitte\\_studie\\_2012.pdf](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_12/ergebnisse_mitte_studie_2012.pdf)

<sup>6</sup> <https://www.welt.de/politik/deutschland/article174603526/Horst-Seehofer-Der-Islam-gehört-nicht-zu-Deutschland.html>

offener Kulturrassismus sind ein neue Meilensteine, die rassistische Sprache in den Augen nicht weniger legitimiert. „Das wird man ja wohl mal sagen dürfen!“

Und nicht zuletzt müssen wir uns heute auch die Frage stellen: Was können wir dagegen tun? Auch dazu von mir drei Anregungen:

1. Rassismus zu identifizieren ist der erste Schritt, ihm begegnen zu können.
2. Den eigenen Sprachgebrauch überprüfen. Und es nicht einfach hinnehmen, wenn ein Gesprächspartner vom Leder zieht. Egal ob in Veranstaltungen, in sozialen Medien oder im privaten Gespräch. Denn Sprache bietet auch die Chance, im Positiven zu beeinflussen. „Der Schlüsselpunkt ist: Menschen müssen sich bewusst machen, dass Sprache kein unveränderliches oder neutrales Etwas ist. Es muss uns allen klar werden, dass Sprache sich verändert, und dass man auf die Veränderung bewusst Einfluss nehmen kann – genauso, wie die verwendete Sprache auch Einfluss hat auf die Gesellschaft, in der wir leben.... Wichtig ist vor allen Dingen, nicht müde zu werden, genau hinzuhören, wenn etwas rassistisch ist, und das deutlich anzusprechen. Dies gilt für natürlich für alle – nicht nur Diskriminierte, ganz im Gegenteil.“<sup>7</sup>
3. Und nicht zuletzt, wir als Ausländerbeiräte können auch politisch etwas bewegen, jeder für sich vor Ort und gemeinsam auf Landesebene. Darüber sollten wir im Anschluss nochmals ausführlich sprechen.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Victor Klemperer, der von den Nazis verfolgte jüdische Romanist und Politiker, der in seiner Schrift „Sprache des Dritten Reiches“ sagte, dass Wörter wie winzige Arsendosen wirken können: „Sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“<sup>8</sup>

Vielen Dank!

Copyrightinweis ©: Die hier veröffentlichten Text kann mit Quellenhinweis für private Zwecke genutzt werden. Vervielfältigungen und kommerzieller Gebrauch sind, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Autorin bzw. der agah-Landesausländerbeirat erlaubt.

---

<sup>7</sup> Adibeli Nduka-Agwu, <http://neras.de/alltagssprache.html>

<sup>8</sup> Zitiert nach: Alice Lanzke: Über Sprache und Rassismus, [https://www.kultur-oeffnetwelten.de/positionen/position\\_899.html](https://www.kultur-oeffnetwelten.de/positionen/position_899.html)